

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 3

Artikel: Solidarität zwischen den Generationen
Autor: Schlumpf, Leon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer mehr behinderte Menschen in Not

Krisenzeiten treffen Menschen mit einer Behinderung besonders hart. Viele von ihnen sind bereits in eine eigentliche Notlage geraten. Deshalb bittet die Schweizerische Vereinigung PRO INFIRMIS im Rahmen ihrer Jahressammlung (Beginn: 22. März 1993) die Bevölkerung um Solidarität. Als grösste schweizerische Dienstleistungsorganisation im Behindertenbereich spürt auch PRO INFIRMIS die Folgen der wirtschaftlichen Situation. Die Beiträge von Kantonen und Gemeinden gehen zurück. Diese Kürzungen treffen PRO INFIRMIS zu einer Zeit, in welcher ihr Dienstleistungsangebot und ihre finanzielle Hilfe für die Betroffenen besonders wichtig sind.

Ziel von PRO INFIRMIS ist es, Menschen mit einer Behinderung die aktive Teilnahme an allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens zu ermöglichen.

VCI-Kurse

24. März

16 Bach Blüten-Therapie/Einführung

Romero-Haus, Luzern

Leitung: Regina Casanova

25. März

17 Bach Blüten-Therapie/Vertiefung

Romero-Haus, Luzern

Leitung: Regina Casanova

25./26. März

18 Aktivierende Therapie – schöpferische Kräfte wecken

Basel

Leitung: Claire Amrein und Mitarbeiterin

Weitere Daten:

1./2. April, 30. Sept./1. Okt., 7./8. Oktober

30. März

19 Hygiene im Heim «Macho oder Öko?»

APH Herdschwand, Emmenbrücke

Leitung: Albert Urban Hug

21. März

20 Ethik in der Begleitung, Betreuung und Pflege alter kranker Menschen

Romero-Haus, Luzern

Leitung: Dr. med. Guido Pfister

22. April

21 Ehepaare in der Heimleitung – Chancen und Gefahren

Altersheim Limmat, Zürich

In Zusammenarbeit mit IGH

Referenten: H. R. Winkelmann/

Hans J. Müller

27. April

22 Neue Heilmethoden – alte Weisheit

APH Herdschwand, Emmenbrücke

Leitung: Albert Urban Hug

28./29. April

23 Denk- und Gedächtnisaktivierung im Heim

(Aufbaukurs)

APH Casa Falveng, Domat-Ems

Leitung: Annelies Mack

29. April

24 Tagung: Palliative Pflege

Hotel Union, Luzern

In Zusammenarbeit mit: Caritas Schweiz,

SBK und SKV Zentralschweiz

Leben wie alle

Mit über 50 Beratungsstellen ist PRO INFIRMIS in der ganzen Schweiz für behinderte Menschen und ihre Angehörigen erreichbar. Die kostenlose Beratung und eine breite Leistungspalette zeigen in besonderen Lebenssituationen Wege auf, Selbständigkeit zu entwickeln und zu bewahren. Gezielte eingesetzte Dienstleistungen können die Folgen einer Behinderung vielfach ausgleichen. So ist zum Beispiel für viele körperbehinderte Menschen selbständiges Wohnen erst möglich, wenn ihnen Assistenzdienste zur Verfügung stehen. Behindertentaxis steigern nebst einem entsprechenden Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel die Mobilität und Unabhängigkeit. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickelt PRO INFIRMIS ständig weitere Dienstleistungen. Auf diese Weise erhalten behinderte Menschen immer mehr Möglichkeiten, ihr Leben in Bereichen, wie Wohnen, Arbeiten und Freizeit, selbst zu bestimmen und selbst zu gestalten. Mit sozialpolitischen Aktivitäten und Vorstossen setzt sich PRO INFIRMIS bei Bund, Kantonen und Gemeinden für die Interessen behinderter Personen ein.

Ideen zur Integration

Das Netz der PRO INFIRMIS-Dienstleistungen wurde in den letzten Jahren immer dichter. So wurden neue Wohnformen geschaffen, die für Körperbehinderte Wahlmöglichkeiten und damit auch Alternativen zum Leben im Heim bieten. Die Verminderung architektonischer Barrieren sowie der Ausbau von Transport- und Entlastungsdiensten sind einige der vielfältigen Anliegen, deren sich PRO INFIRMIS annimmt.

Vieles konnte bereits erreicht werden. Doch nun drohen aufgrund der angespannten Wirtschaftslage Rückschritte. Öffentliche und private Gelder, auf welche die Schweizerische Vereinigung PRO INFIRMIS angewiesen ist, gehen zurück.

Herkunft der Mittel

PRO INFIRMIS verfügt über öffentliche und private Mittel. Der Anteil der privaten Mittel liegt mit 14 787 Mio. Franken bei rund 40 Prozent. Das Sammlungsergebnis beträgt rund einen Drittelf davon.

Die Beiträge der öffentlichen Hand stammen aus der Invalidenversicherung, von Kantonen und Gemeinden.

Solidarität zwischen den Generationen

Referat von Leon Schlumpf, alt Bundesrat, anlässlich der Pressekonferenz vom 27. Januar 1993, IG Altern

Solidarität zwischen den Generationen als soziales und gesellschaftliches Postulat besitzt eine respektable Geschichte. Sie fand schon im Jahre 1925 (an einem 6. Dezember) verfassungsrechtliche Verankerung, mit der Schaffung von Art. 34quater BV über eine eidgenössische AHIV. Eine solche obligatorische Volksversicherung war

Veranstaltungen



Stiftung St. Josefsheim
Fachschule für
Sozialpädagogische Berufe
5620 Bremgarten

Interdisziplinärer Vortragszyklus 1993

Nach den beiden Fachtagungen 1990 (Menschen mit schwerer geistiger Behinderung – Alltagswirklichkeit und Zukunft) und 1992 (Behinderung – verhindertes Menschenbild?) führt die FSB als Folgeveranstaltungen themenbezogene Einzelvorträge durch.

Der Zyklus 1993 steht unter dem Leitmotiv «Behinderung und Menschenbild» und möchte unter Mitwirkung namhafter Fachleute aus verschiedenen Disziplinen die Behinderten-Problematik einem erweiterten Kreis von Interessierten zur Diskussion stellen.

Daten und ReferentInnen:

- 13. Mai 93: Dr. Walter Spiess, Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg
- 3. Juni 93: Prof. Dr. Anton Leist, Philosophisches Seminar der Universität Zürich
- 23. Sept. 93: Dr. Ina Praetorius, Theologin, Krinau SG

Die Vorträge können auch einzeln besucht werden. Programme sind erhältlich beim Sekretariat der Fachschule FSB, Stiftung St. Josefsheim, 5620 Bremgarten (057 31 11 71).

Neue Form der Jahressammlung

Die Jahressammlung ist von einer landesweiten Plakatkampagne «Leben wie alle» begleitet. Sie stellt behinderte Menschen bei Arbeit, Ausbildung und Freizeitbeschäftigungen vor. Im Mittelpunkt steht der Mensch und seine Tätigkeit, nicht die Behinderung. Die Aussagen: «Die grösste Kunst ist, sich zu freuen» oder «Mein Ziel: jeden Tag viele Fortschritte» widerspiegeln die Lebenseinstellung der dargestellten Personen. Es ist das Ziel von PRO INFIRMIS, das «Leben wie alle» in die Tat umzusetzen.

Die Sammelcouverts mit den traditionellen PRO INFIRMIS-Karten gelangen diesmal nicht mehr im Streuversand an alle Haushalte. Aus ökologischen Gründen wurde die Verteilung eingeschränkt und erfolgt zum Teil adressiert. Wer kein Sammelcouvert erhalten hat, wende sich für weitere Auskünfte an die PRO INFIRMIS-Stelle der Region.

PRO INFIRMIS Jahressammlung

nur auf der Grundlage einer mehrfachen Solidarität zu verwirklichen:

– der Solidarität zwischen finanziell Stärkeren und Schwächeren (mit Beitragsteilungen nach Einkommensprozenten, aber nur beschränkt beitragsabhängigen Renten);

- und der Solidarität zwischen jüngeren und älteren Generationen (Umlageverfahren als Deckungsprinzip).

Auf diesem Solidaritätsfundament fußte das 1948 in Kraft getretene AHVG. Es blieb bis heute bestehen, wenn auch im Zuge zahlreicher Teilrevisionen differenzierende Elemente hinzu kamen.

Dem Solidaritätspostulat kommt *heute* nicht minderes Gewicht zu. Der Solidarität zwischen wirtschaftlich Stärkeren und Schwächeren; denn alle Mehrung des Wohlstandes, die kontinuierliche Zunahme von Bruttosozialprodukt und Volkseinkommen, helfen nicht darüber hinweg, dass wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einerseits und finanzielle Belastungen andererseits nach wie vor weiterum auseinanderklaffen.

Und die Solidarität zwischen Jüngeren und Älteren nimmt gar an Bedeutung zu. Die demographischen Umschichtungen fördern es zutage. So stieg der sogenannte Altersindex (Bevölkerungsanteil ab 60. Altersjahren in Prozent der unter 20jährigen) von 1950 bis 1990 um 80 Prozent, das heißt von damals 46 Prozent auf nunmehr 83 Prozent. Und vor vierzig Jahren waren erst 9,6 Prozent der Gesamtbevölkerung 65 und mehr Jahre alt, 1990 indessen bereits 14,4 Prozent im sogenannten Rentenalter.

Nicht bloss die Altersstruktur hat sich markant verändert. Auch die *Lebens- und Arbeitsweisen* haben sich gewandelt. Denken wir an die Zusammensetzung der Familienhaushalte, an die Wohnverhältnisse, an die betrieblichen Strukturen insbesondere in Landwirtschaft und Gewerbe mit dem Wegfall lebenslanger Familiengemeinschaften, an die gesellschaftlichen Auswirkungen der Mobilität. Damit sind vielfältige neuartige Bedürfnisse von älteren Menschen aufgekommen, die auf neue Art und Weise befriedigt werden müssen. Das Älterwerden des Menschen, die steile Erhöhung der Lebenserwartung, bringt an sich gleiches mit sich.

1993, das Europäische Jahr der älteren Menschen, steht unter dem Motto «Solidarität zwischen den Generationen». Eine Besinnung darauf und eine kurze Standortbestimmung zeigen die Bedeutung dieses aktuellen Zeitproblems, das sich in der absehbaren Zukunft zweifellos ausweiten wird. Es ist ein breiter, vielschichtiger Problembereich.

Zu den Schwerpunkten gehören einmal die *finanzielle Vorsorge und Versicherung*, die Bereitstellung der erforderlichen Mittel zur wirtschaftlichen Absicherung der nicht mehr Erwerbstätigen. Diese Sicherstellung muss erwirtschaftet werden. Das obliegt zur Hauptsache der sogenannten Aktivbevölkerung, den Erwerbstätigen. Sie haben wegen der demographischen Strukturänderungen wachsende Leistungen zu erarbeiten.

Nicht weniger Gewicht kommt den *menschlichen und gesellschaftlichen Problemen* zu. Menschenwürde, Respektierung, Integration, nicht Ausgrenzung, Vereinsamung und Resignation sind zentrale Anliegen. Dazu gehören auch die Aktivierung und Nutzung von verfügbaren Kräften und Fähigkeiten, die Ausschöpfung des während der beruflichen Aktivität gesammelten und gespeicherten Potentials an Erfahrung, an Können und Klugheit.

Breiten Raum in dieser Thematik beanspruchen sodann *Begleitung, Betreuung und Pflege für ältere Menschen*. Es soll im Rahmen des jeweils Möglichen und Sinnvollen Hilfe zur Selbsthilfe sein, die verbliebenen Fähigkeiten und Reserven mobilisieren, unterstützen, ergänzen. Eigenständigkeit und Leistungswillen sind zu fördern, die Einbettung in die familiäre und nachbarliche, ge-

gebenenfalls in eine Heim-Gemeinschaft zu gewährleisten.

Die Versuchung liegt nahe, die anhaltend bedeutsamer werdenden Bedürfnisse und Anliegen des älteren Menschen zum Staat zu überbinden, um den einzelnen, die Angehörigen und eine weitere Umwelt zu entlasten. Das kann indessen nicht der rechte Weg sein. Zwar bedarf es gewiss auch künftig der Mitwirkung des Gemeinwesens, so als Gesetzgeber, als Koordinator und auch als finanzieller Miträger. Ein weites Ackerfeld ist jedoch offen für die *private Hand, für ausserstaatliche Aktivitäten und Organisationen*. Da ist jedermann angesprochen, jeder einzelne in seiner Familie, in seiner Nachbarschaft, im Beruf und Betrieb, viele kirchliche, soziale, gemeinnützige und andere Einrichtungen und Institutionen.

Die *IG Altern*, Interessengemeinschaft für Altersfragen, gibt das Beispiel, weist den Weg. Sie will kundmachen, informieren, sensibilisieren, aktivieren. Die heutige Veranstaltung soll ein *Appell* beim Start ins Europäische Jahr der älteren Menschen sein, will Signale aussenden. Es ist ein anspruchs- und bedeutungsvolles Vorhaben, gewichtig für die heute älteren Menschen, gewichtig zugleich für die heute noch jüngeren, morgen aber auch älteren Menschen.

Solidarität ist eine unverzichtbare *Grundlage* für unsere heutige Gemeinschaft und eine Kapitalan-

lage für ihren Bestand in der Zukunft. Und das gilt in besonderem Masse für die kommende Zeit. Unser *Kleinstaat*, diese vielgestaltige Eid-Genossenschaft, ist darauf abgestützt. Er wird im künftigen europäischen und weltweiten Umfeld seine Eigenständigkeit wahren, wenn er weiterhin von echter Solidarität getragen bleibt;

- von Solidarität zwischen den Bevölkerungs-, Sprach- und Kulturgruppen, zwischen Landesgegenden, Berg und Tal;
- von Solidarität zwischen Schwächeren und Stärkeren, zwischen Jüngeren und Älteren, die sich über alle Altersgrenzen hinweg als Mitmenschen und Miteidgenossen begegnen, verstehen, begleiten und unterstützen.

Ich danke der IG Altern, allen Verantwortlichen und Mitwirkenden, für ihre wertvolle, weittragende Arbeit. Ich *wünsche ihr* und dem Europäischen Jahr der älteren Menschen eine *breite Resonanz* und *gutes Gelingen*.

In der Tat: *... und plötzlich bin ich alt*. Das soll nicht Überraschung schon gar nicht Erschrecken bedeuten, sondern bewusster und zuversichtlicher Eintritt in den neuen Lebensabschnitt;

- dankbar für das Gewesene und Vergangene, froh über den beschaulichen Lebensgenuss,
- *offen, teilnehmend und solidarisch* gegenüber den jüngeren Generationen und gleichermaßen gegenüber den älteren Mitmenschen.

Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten SVTL

Die neue SVTL-INFO-Broschüre ist da

Aus der Tuberkulosefürsorge herausgewachsen

Historischer Rückblick

Die Tuberkulose ist so alt wie die Menschheit, wurde jedoch erst während des vergangenen Jahrhunderts mit dem explosionsartigen Wachstum der Städte zur weitverbreiteten ansteckenden Krankheit. Damals wurden in verschiedenen europäischen Städten jährlich 400 von 100 000 Einwohnern ihr Opfer. Ein gezielter Kampf gegen die Tuberkulose wurde demnach unausweichlich. Erste Massnahme war die Errichtung privater und öffentlicher Sanatorien gegen Ende des 19. Jahrhunderts (zum Beispiel Davos, Leysin, Heiligenschwendi, Wald) und später der Fürsorgestellen, die seit etwa 1900 in verschiedenen Regionen der Schweiz ihre Tätigkeit aufnahmen. Bald ergab sich die Notwendigkeit, den Kampf auf nationaler Ebene zu koordinieren. In der Schweiz wurde, wie in andern europäischen Staaten, eine nationale Tuberkuloseorganisation ins Leben gerufen. Es handelte sich um die 1903 gegründete «Schweizerische Zentralkommission gegen die Tuberkulose», 1919 umgetauft in «Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose».

Seit den siebziger Jahren haben sich die Tätigkeiten der Vereinigung nebst der wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose ausgeweitet auf nicht-tuberkulöse Lungenkrankheiten wie Asthma, chronische Bronchitis und Lungenemphysem. Dieser Erweiterung der Tätigkeit wurde auch im Namen Rechnung getragen, welcher 1971 geändert wurde in «Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten» (SVTL).

Die SVTL heute Dachverband und Drehscheibe

Durch ein flächendeckendes Netz von rund 150 Beratungsstellen ist die SVTL heute eine starke

und operationelle private Organisation im Dienste von Gesunden und Lungenkranken.



Über 150 Beratungs- und Fürsorgestellen (Vereine)



Die heutige Organisationsstruktur: Der SVTL als Dachverband sind 26 kantonale Lungenligen angeschlossen. Sie führen gesamtschweizerisch rund 150 Beratungsstellen. Etwa 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – vorwiegend diplomierte Krankenschwestern/-pfleger und Sozialarbeiter/innen – sind im Einsatz. Dazu kommt eine grosse Zahl von ehrenamtlich Tätigen.

Welche Hauptaufgaben erfüllt die SVTL?

- Sie erfüllt Aufträge von Bund und Kantonen in der Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten.
- Sie ist Partnerin und Interessenvertreterin der 26 kantonalen Lungenligen und unterstützt diese in der Beratung und Betreuung von Atembehinderten und Lungenkranken.